

PREIS- UND KOSTENENTWICKLUNG: Bauern zahlen drauf – Finanzwissenschaftler nimmt Stellung

«Kosten sind hoch, weil Preise hoch sind»

Schweizer Landwirtschaftsprodukte zum Nulltarif – eine Horrorvision für die Produzenten. Reiner Eichenberger, Leiter des Seminars für Finanzwissenschaft der Uni Freiburg, hat Erklärungen und Lösungsansätze.

INTERVIEW:
ROLAND GRANDJEAN

«Schweizer Bauer»: In der Fernsehsendung «Arena» vom 25. Februar machten Sie die Aussage, die Schweiz habe tiefe Löhne. Wie sieht Ihre Rechnung aus?

Reiner Eichenberger: Natürlich haben die Durchschnittsschweizer – einfach zum Wechselkurs umgerechnet – viel höhere Monatslöhne als etwa die Deutschen. Aus Sicht der Schweizer Arbeitgeber sieht die Rechnung aber völlig anders aus. Ihre Kosten pro Arbeitsstunde sind tiefer als in Deutschland oder auch dem heute oft bewunderten Dänemark. Das hat zwei Hauptursachen: 1. arbeiten die Schweizer viel mehr als die Deutschen: Die Wochenarbeitszeit ist länger, die Ferien und die Arbeitspausen kürzer, es gibt weniger Festtage, und die Arbeitnehmer sind seltener krank. 2. sind die Lohnnebenkosten in Deutschland viel höher. Beispielsweise müssen die Arbeitgeber die Hälfte der Krankenkasseprämie übernehmen, wobei gleich die ganze Familie mitversichert ist.

Sie rechnen mit den Lohnkosten für die Arbeitgeber. Wie sieht das für den Arbeitnehmer



Prof. Dr. Reiner Eichenberger ist Finanzexperte an der Uni Freiburg. (Bild: zvg)

aus? Kann er sich denn auch mehr leisten als seine Nachbarn?

Die Kaufkraft des Durchschnittsschweizers ist trotz dem weit überhöhtem Preisniveau immer noch höher als in fast allen anderen Ländern. Das liegt aber auch daran, dass die Steuern tiefer sind und so den Schweizern mehr von ihrem Einkommen bleibt. Aber der Vorsprung schmilzt schnell.

Wo müsste man zuerst den Hebel ansetzen, um Bewegung in die Preise zu bekommen?

Die Preisunterschiede zwischen der Schweiz und dem Ausland sind teils horrend. So kommt unser Vergleich von 94 Produkten des täglichen Bedarfs zum Schluss, dass sie bei M-Budget und Prix Garantie gut 70 Prozent teurer als bei Aldi Deutschland sind. Ein Vergleich des «Blick» zeigt, dass Tschibo für identische Produkte in der Schweiz im Durchschnitt rund 40 Prozent höhere Preise als in Deutschland verlangt. Diese Preisunterschiede würden stark abnehmen, wenn die Märkte für ausländische Produkte und Parallelimporte voll geöffnet würden. Denn dadurch würde der Preiswettbewerb zwischen den Produzenten und zwischen den Detailhandelsketten gestärkt.

Wenn nicht die Lohnkosten das Problem sind, was dann? Erstens sind schon die Gross-

handelspreise in der Schweiz wesentlich höher als in Deutschland. Das liegt zum einen an der Landwirtschaftspolitik. Zum anderen ist der Schweizer Markt durch unzählige Vorschriften und Regulierungen vom Ausland abgeschottet. Das erlaubt den Produzenten und Importeuren, ihre Preise in der Schweiz höher anzusetzen als im Ausland.

Zweitens verdienen die Schweizer Detailhändler absolut betrachtet, d.h. in Franken und Rappen, wesentlich mehr als im Ausland. Zwar sind die Margen in Prozent ähnlich wie im Ausland, aber das auf viel höheren Einstandspreisen.

Die Bauern erhalten seit Jahren immer weniger für ihre Produkte. An der Verkaufsfreie merkt der Konsument aber nichts oder muss gar noch mehr bezahlen. Welche Handelsstufe ist gegenüber dem Ausland am wenigsten konkurrenzfähig?

Man kann nicht einfach sagen, die Schweizer Detailhandelsketten seien nicht konkurrenzfähig. Unter den bisherigen Wettbewerbsbedingungen waren sie ja erfolgreich. Da aber der Preiswettbewerb schwach war – jeder vernünftige Manager versucht, Preiskämpfe zu vermeiden – äusserte sich der Wettbewerb vor allem als Leistungswettläufe. Kunden wurden weniger mit tiefen Preisen als mit einem dichten Filialnetz, luxuriösen Ladenausstattungen sowie aufwändiger Werbung und Marketing anzulocken versucht. Das aber kostet. Kurz zusammengefasst heisst das: die Kosten sind hoch, weil die Preise hoch sind. Nicht umgekehrt.

Beispiel Kartoffeln: Auch wenn die Bauern ihre Ware gratis liefern würden, wären die Verkaufspreise höher als in der EU. Woran liegt das?

Wie gesagt, ist die absolute Marge in der Schweiz bei vielen Gütern viel höher als im Ausland. Aber die Schweizer Detailhändler machen keine Riesengewinne, sondern haben sehr hohe Kosten. Aber eben, die Kosten sind hoch, weil die Preise hoch

sind. Verglichen mit den deutschen Discountketten haben die Schweizer Detailhandelsketten eine sehr aufwändige Logistik und Verwaltung.

Käser, Bauern, Metzger verlangen marktfähige Preise, d.h. sie wollen so viel lösen, dass sie davon leben können. Das ist doch zu begrüssen?

Genau so ist es zu begrüssen, wenn die Konsumenten nur so viel bezahlen wollen, dass sie noch leben können. Schliesslich gibt es vielleicht 10000 arme Bauern, aber 200000 «working poor». Zudem gilt für die Bauern, Käser und Metzger genau das Gleiche wie für Coop und Migros. Ihre Kosten wachsen mit den Preisen. Nehmen sie die Bauern. Je höher die Produktpreise sind, desto mehr lohnt es sich, das Land intensiv zu bearbeiten und mehr Land zu bearbeiten. Also steigen auch die Produktionskosten und die Landpreise. Zudem können auch ineffiziente Produzenten mit hohen Kosten überleben. Folglich gibt es auch bei noch so hohen Preisen immer ein paar Produzenten, die gerade nur noch knapp überleben können.

Die Schweizer Detailhandelsketten haben eine sehr aufwändige Logistik und Verwaltung.

Gibt es so etwas wie gerechte Preise und gerechte Löhne?

Für mich heisst gerechte Preise, dass alle für das gleiche Produkt gleich viel bezahlen müssen, so dass es keine Privilegien und Vorrechte gibt. Die heutige Aktionitis empfinde ich als zutiefst ungerecht. Die Preise schwanken je nach Zeit, Ort und Einkaufsmenge sehr stark, ohne dass die Preisunterschiede mit Kostenunterschieden zu rechtfertigen sind. So müssen diejenigen, die viel arbeiten und wenig Zeit oder kein Auto haben und schlechter Aktionen jagen können, viel höhere Preise bezahlen. Das finde ich – gut landwirtschaftlich – eine Schweinerei.

DIE TIEFSTPREIS-INSELN IN DER SCHWEIZ

Von Ausländern geführte Quartierläden (QL) seien massiv günstiger als Migros und Coop, belegt die «Sonntagszeitung» vom 6. März. Sie verglich an zwei Stichtagen die Preise von Schweizer Fleisch, Gemüse oder Früchten des Femo Marktes Zürich, Carmen EGE Basel und Aggarwal Bern mit jenen von Migros und Coop. Einige der Unter-

schiede: Äpfel offen im QL in Zürich Fr. 1.10/kg, Migros Fr. 3.80, Coop Fr. 3.90. Kalbsfilet im QL in Basel Fr. 39.50, Migros Fr. 69.-, Coop Fr. 72.-. Pouletschenkel gefroren im QL in Bern Fr. 7.70, Migros Fr. 12.80, Coop Fr. 9.85. Tiefe Margen, grosse Arbeitsleistung und effiziente Geschäftsorganisation erklären die grossen Preisunterschiede. rg